

Eine Sprengkolonnenfahrt.

Von Dr. Paul Grabin (z. Z. im Felde.)

Westlicher Kriegsschauplatz, im April.

Im Autopart, am die Morgenfrunde. An den Hunderten von Autos sind die Fahrer in ihrem schwarzen Lederzeug tätig. Reifen und Motore werden nachgesehen, die Scheinwerfer untersucht und alle Schrauben nachgezogen. In der großen, dämmrigen Halle — sie hat vordem einer Glasfabrik als Vorratsraum gedient — surrt und schwirrt es durcheinander, die Leute sinnen und schwören bei ihrer Arbeit, die scharfen, knatternden Explosionsgeräusche der angeworfenen Motore vernehmen für Minuten jeden anderen Ton, die ausströmenden bilden, weißgrauen Gase steigen in Schwaden auf und fliegen im Oberlicht der Halle zu einer bläulich-weißen, mächtigen Wolke zusammen, hier und da flammte einer der Scheinwerfer bei der Prüfung auf, und sein Lichtegel zeichnet phantastische Schatten in dem Halbdunkel des riesigen Raumes — ein Bild gewaltigen, packenden Lebens, das eines Nenzels würdig gewesen wäre.

Da plötzlich schritt durch das Gewirr der Geräusche der gelinde Schrei einer Torpedopfeife, und jeder hält mit seiner Arbeit inne. Der Partiführer! Die ratternden Motore werden abgestellt, und in das plötzliche Schweigen hinein dröhnt das Kommando: Antreten!

Im langen Mittelgange der Halle treten die schwarzen Gestalten in zwei Gliedern an, vor einer jeden Kolonne die Unteroffiziere. Der Partiführer tritt heran. Laut schallt seine Stimme durch die Halle.

Der Autopart hat Befehl erhalten, eine Sprengkolonnenfahrt mit Pionieren auszuführen, mit zehn Wagen. Freiwillige — Unteroffiziere und Führer — treten vor!

Sprengkolonnenfahrt! — Es durchzuckt einen jeden bei dem Wort. Für unsere Leute vom Auto ist es wie das Signal zum Sturmgriff — Höhepunkt ihrer Tätigkeit im Felde. Ohne Besinnen drängt es aus den beiden Gliedern nach vorn. Im nächsten Augenblick stehen alle Unteroffiziere und der weitläufigste Teil der Fahrer vor der Front.

Aber das bärtige Antlitz des Partiführers fährt es wie ein Leuchten; doch dann spricht er, ruhig und gelassen, wie es seine Art ist:

„Das freut mich, Leute, aber so viel kann ich nicht gebrauchen; nur zwei Unteroffiziere, und mit den Resten der Fahrer insgesamt zwölf Mann. Wo wir müssen eine Auswahl treffen. Unteroffizier M. und S. — er winkt zwei der Unteroffiziere zu sich heran — „ich bestimme Sie zur Mitfahrt. M., Sie führen die Kolonne. Suchen Sie sich selber die geeigneten Leute aus. Aber schnell! Es ist keine Zeit zu verlieren. Abmarsch in 15 Minuten!“

Die Unteroffiziere, die ihre Leute kennen, wählen aus ihren eigenen Kolonnen je sechs Mann. Enttäuscht treten die anderen zurück. Mit etwas Neid blicken sie auf die Auserwählten, die nun zu ihren Wagen eilen. Aber dann folgen sie in einem echt kameradschaftlichen Gefühl, und Duzen von Händen helfen, die Wagen marschfertig zu machen. So ist denn zur befohlenen Zeit alles in Ordnung, die zehn Wagen fahren vom Part ab.

Zunächst geht es zum Bahnhof. Dort wird die Sprengmunition geladen, die schon telefonisch beordert worden ist, und dann geht es weiter zum Standort der Pioniere. Als die Kolonne hier ankommt, steht das Kommando vor seinen Quartieren schon bereit: ein Hauptmann, ein Leutnant, ein Feldwebel, einige Unteroffiziere und 32 Mann. Unteroffizier M. tritt vor den Pionierhauptmann und meldet sich zur Stelle. Die stromende dienliche Haltung des Meldenden gefällt dem Hauptmann. Nun freist sein Blick zu den Autos hinüber.

„Alles zuverlässige Leute? und auch die Wagen gut im Schuß?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“

Der Hauptmann nickt befriedigt. Ein kurzes Besinnen, dann der Befehl: „Lassen Sie auch Ihre Leute hier für einen Augenblick antreten — da, neben meinen Pionieren.“

Es geschieht, und der Hauptmann tritt vor die gemeinsame Front. Unwillkürlich strafft sich seine gedrungene Gestalt, als er nun spricht, militärisch kurz, aber mit einem eigenen Unterton: „Leute, Ihr wißt, warum es sich handelt. Unser Auftrag geht dahin, im Rücken des Feindes die Sprengung zweier Brücken vorzunehmen und damit eine wichtige Verbindung des Feindes zu zerstören. Die Aufgabe ist nicht ungefährlich, und keiner von uns kann wissen, ob er wiederkommt. Aber das habt Ihr ja gewußt, als Freiwillige habt Ihr Euch gemeldet, und so erwidere ich denn nun von Euch, daß mich auch kein einziger von Euch im Stich läßt, wenn es darauf ankommt. Im übrigen aber — ein rechter Soldat hat immer Glück. Also wollen auch wir vertrauen, daß alles gut geht. Und damit Leute — Gott beschütze!“

Ein kurzes Kommando, alles eilt

in die Wagen, und eine halbe Minute später fährt die Kolonne ab — dem Feinde und ihrem Schicksal entgegen. Am Nachmittag brach sie auf. Als die frühe Dunkelheit sich niedersenkte, hat man die letzten Vorposten bereits passiert. Mancherlei Warnungen hat man dabei erhalten: „Vorwärts! Die Straßen da vorn sind alle vom Feind besetzt!“

Der Hauptmann hat nur kurz ge nickt, dann ein Befehl und weiter geht es, jetzt aber mit geschlossenem Auspuff und ohne Licht und mit verringerter Geschwindigkeit, hinein in die Nacht. Die Chaussee hat man links liegen lassen. Auf Feld, oft tief eingeschnittenen Hohlwegen geht es voran. Der Hauptmann orientiert sich beim Schein der kleinen elektrischen Taschenlampe, deren Licht er, nach vorn gebückt, im Schuß des Wagenschlages auf die über seine Anie gebreite Karte fallen läßt, und mit Hilfe des Kompass. Lautlos geht die Fahrt vor sich. Kein Wort wird geredet. Die Pneuematik schleichen fast unhörbar über den Sand des Weges, nur hier und da ein leises Knarren der Karosserie. Fast unheimlich ist es, wie sich so dieser schattenhafte Zug lautlos in der dunklen Nacht vorwärts schiebt, gleich einer sich dahinvindenden schwarzen Schlange.

So gehen die Nachtstunden hin, es wird zwei und geht auf drei, da endlich ist die Brücke bei D. erreicht. Die Kolonne hält in der Deckung eines Hohlweges, und die beiden Unteroffiziere gehen nach vorn, um sich näher zu orientieren. Aber unverwundet schnell sind sie wieder da. Im Antlitz des Hauptmanns spiegelt sich eine starke Vermutung. Die Brücke wird bereits gesprengt. Also auch von anderer Seite war offenbar ein Befehl ergangen, und der andere ist ihm zuvorgekommen. Doch dann schüttelt er das ab. Ja nicht seine Schuld! Man kann nicht mehr tun als seine Pflicht und hoffentlich gliückt's an der zweiten Stelle besser. So steigt denn alles wieder in die Wagen, es wird gewendet und die Fahrt geht zunächst rückwärts.

An zwei Stunden schon, und noch länger wohl dauert das. Schon beginnt sich am fernen Horizont der erste graue Streifen der Dämmerung zu zeigen, man fährt gerade durch einen Hohlweg, der hier eine starke Krümmung hat, da vernimmt man von dem Führerwagen aus, beim Einbiegen in die Kurve, plötzlich Rostschrauben und leises Säbelklirren. Unwillkürlich greifen die Offiziere zum Brownning. Freund oder Feind — wer will das hier auf dem Grenzgebiet wissen? Aber da vernehmen sie bereits den scharfen Anruf: „Halt, wer da? Die Parade!“ und schon tracht auch ein Schuß. Das niederdrückende, pfeifende Zischen geht dem Hauptmann dicht am Kopf vorbei. Da ruft er seinerseits: „Recht! Seid Ihr toll? Hier deutsche Pioniere — ein Sprengkommando!“

Zugleich ein Druck an seiner Taschentampe, und er läßt das Licht auf seine Uniform fallen, dann aber auf die da vor ihm. Nun tauchen die Umrisse von sechs Reitern auf, eine Wachenpatrouille. Der Unteroffizier entschuldigt sich, der Hauptmann aber läßt gutmütig.

„Schon gut, ihr habt nur eure Pflicht getan — na, und es ist ja noch mal gut gegangen!“ Dann noch ein paar Fragen nach dem Weg, und weiter geht die Fahrt.

Die Nacht vergeht, es wird Morgen und Tag. Da man sich inzwischen dem Feinde fast genähert hat, muß halt gemacht werden. Es heißt, den Abend abwarten zur Ausführung des Vorhabens. So läßt der Hauptmann denn die Kolonne in ein kleines Gehölz fahren, das hier an die Straße heranreicht. So weit wie möglich fahren die Autos auf einer Schneise in das Wäldchen hinein. Dann werden Wagen ausgelastet, Doppelposten, und dem Rest der Leute ist nunmehr Ruhe gegönnt. Sie ist wohl verdient. 24 Stunden ist man ja unterwegs, und das mit angespannten Nerven. So verpflegt man sich denn ein wenig, freilich müssen es kalter Kaffee und Kommibrot sein, denn ein Feuer darf man nicht anmachen, um sich nicht zu verraten; dann darf ein jeder der Ruhe pflegen, so gut es eben geht. Man hüllt sich in seinen Mantel und schlüchelt sich in die Wagnede, möglichst aneinander geschmiegt, denn es ist höllisch kalt.

Auch der Hauptmann hat es sich mit seinem Leutnant vorn im Führerwagen ein bißchen bequem gemacht. Gerade ist er beim Einschlafen, da meldet einer der Posten vorn: „Herr Hauptmann, es sind Kolonnen im Anmarsch! Wir haben das Perdetrappeln und Wogenfahren ganz deutlich gehört!“

Der Hauptmann ist bei der Meldung aufgesprungen, ein kurzes Ueberlegen, dann sein Befehl: „Der Leutnant, ein Unteroffizier und zwei Mann gehen als Patrouille vor, um festzustellen, ob es Freund oder Feind ist.“

Er trägt streicht ein aufgeschreckter Fahrer ab — und nun wieder ein Schuß und noch einer, ein Duzend wohl — dann wird es wieder still.

Also Feinde! Der Hauptmann steht, unwillkürlich die Hand um den Griff des Brownings gefasst, und lauscht mit vorgebeugtem Kopf. Da endlich bricht es in den Zweigen, die schußfertigen Gewehre der Pioniere senken sich — es sind die beiden Kameraden, die mit als Patrouille ausgeschickt waren.

„Wo ist Leutnant M.“
„Gefangen.“
„Und der Unteroffizier?“
„Gefallen.“

Ein kurzes, ernstes Schweigen. Dann richtet der Hauptmann entschlossen den Kopf wieder auf. Er sagt zu seinen Leuten, eilig, mit halbgedämpfter Stimme:

„Wir müssen uns darauf gefaßt machen, daß der Wald vom Feind durchsucht wird. Also verbedt die Autos mit Zweigen, so gut es geht, und dann mit nach!“

Der Hauptmann sieht sich suchend um. Noch ein Stüchchen weiter waldwärts ist ein Gevöcker von Brombeeren, das Unterholz ist dort dicht verfilzt. Das ist ein geeigneter Schlupfwinkel. Dorthin geht er nun mit dem Rest der Leute. Die anderen folgen, nachdem sie die Autos mit schnell abgebrochenen Zweigen verkleidet haben, und so liegt denn nun alles hier im Busch am Boden und wartet.

Jeden Augenblick ist man darauf gefaßt, daß die feindlichen Patrouillen zwischen den Stämmen drüben sichtbar werden. Aber es geschieht doch nicht. So schleichen die Stunden hin, schon geht es wieder zum Abend, da plötzlich ein Rascheln im dünnen Laub! Etwa ein Red, das legt im Schuß der beginnenden Dämmerung aus dem Unterholz kommt? Aber nein — ein Mann, der Feind!

Wirklich, deutlich sichtbar ist jetzt die dunkle Gestalt, die auf der nahe vorbeiführenden Schneise des Weges kommt, und schubbereit liegt jedes Gewehr an der Wange. Aber plötzlich zeigt es sich, daß es gar kein Soldat ist, sondern ein harmloser Zivillist, wohl ein Bäuerlein, ohne jede Waffe. Unwillkürlich atmet man freier auf. Doch was nun tun? Es bleibt nichts weiter übrig, als den Mann da gefangen zu nehmen; denn sonst würde er unfähbar zum Verräter werden. Ein leiser Befehl des Hauptmanns, und zwei Mann springen vor, das Gewehr im Anschlag. Zu Tode erschrocken, prallt der Mann zurück, will sich zur Flucht wenden, aber da ruft ihm der Hauptmann auch schon zu, in seiner eigenen Sprache: „Halt, und keinen Laut! Sonst wird geschossen!“ Da ergibt sich der Mann in sein Schicksal und läßt sich ins Gehölz führen, wo er sich nun zu unseren Leuten niederlegen muß. Nachdem ihm der Hauptmann noch einige Worte zur Beruhigung gesagt hat, er müsse sich durchaus ruhig verhalten, sonst — da nickt er eifrig. Er versteht, und gern ist er zu allem bereit, wenn es ihm nur nicht ans Leben geht.

So ist zwar die Gefahr fürs erste vorüber, aber die ganze Nacht hindurch ziehen feindliche Truppen an dem Gehölz vorbei; man darf es also nicht wagen, aufzubrechen und die Fahrt fortzusetzen. So vergeht auch die zweite Nacht, voller Unruhe und Spannung, nur mit einem kurzen gelegentlichen Hindämmern, aus dem der Schlaf von selber wieder aufschreckt. Und der dritte Tag kommt. Die Schlange bleibt unerbittert; die feindlichen Bewegungen am Rande des Gehölzes hören nicht auf, noch einmal kommt es durch den Wald gegangen, ein Holzfaller diesmal, auch ihn ereilt das Schicksal seines Leidensgefährten.

Langsam schieben die Stunden hin. Als sich die Dämmerung schon in das Gehölz schiebt, leidet es den Hauptmann nicht länger mehr in seinem Schlupfwinkel. Er geht jetzt nach vorn, zum Rande des Gehölzes, und hält dort Ausschau. Ganz freudig ist er von dem Ergebnis zwar nicht, aber er kommt wieder und sagt nun zu seinem Feldwebel: „Ganz gleich — wir fahren!“

Und die Fahrt geht weiter, wieder in finsterner Nacht mit abgleitendem Licht auf Hohl- und Feldwegen, bis endlich die Brücke südlich von A. erreicht ist. Sie ist unbesetzt, der Feind nicht in unmittelbarer Nähe, so kann man denn ans Werk gehen. Mit feiebriger Eile und doch mit voller Ruhe und Ueberlegtheit arbeiten die Pioniere, die Sprengladung wird an den geeigneten Stellen angelegt, die Zündung instand gesetzt, dann zieht sich alles zurück, bis auf den einen Mann, der mit der glimmenden Zigarre das Ende der Zündschnur in Brand setzt. Nun rennt auch er zurück zu den Autos, die inzwischen schon zur Rückfahrt gewendet haben. Der Motor wird bereits angeworfen, gerade gibt der Hauptmann den Befehl zum Anfahren, da plötzlich ein Aufschrecken, eine rotodernde Glut, die hoch zum Himmel emporschlägt, und gleichzeitig ein Krachen, daß der Erdboden ringsum schittert und die Glascheiben der Autos aufs heftigste erklimren — die Sprengung ist erfolgt! Mit dumpfen Geföhle legt sich das Mauerwerk der Brücke um. Vereinzelt Sprengstücke sind selbst bis

hierher zu den Autos geflogen, aber sie haben keinen Schaden getan. Die Augen des Hauptmanns leuchten: es ist geclüdt, der Befehl ist ausgeführt, und dem Feinde ist eine wichtige rückwärtige Verbindung abgeschnitten! Jetzt aber heißt es: Auf und davon! Denn die gewaltige Detonation, die in der stillen Nacht meilenweit zu hören ist, wird nur zu bald die Verfolger auf den Hals ziehen.

So läßt er denn jetzt die Gefangenen wieder laufen, die Autos fahren an, und die Maschinen gehen her, was sie im Laufe haben. Fußend und ratternd wie eine Horde von Ungedulden brausen die Wagen dahin. Immer weiter entfernt man sich vom Feinde, bald darf man hoffen, die eigenen Vorpostenlinie zu erreichen. Da blinkt es links vom Wege mit Schwärmern, rötlichem Schimmer auf — Rauchfeuer einer bivouacierenden Truppe. Aber sind es wirklich schon die Unseren? Das Tempo wird verlangsamt, denn der Weg führt geradewegs auf das Lager zu. Nur ein Anruf: „Qui vive?“ — also der Feind!

„Halt, aus den Wagen — ausstiegen zum Schützenbillet! In der Deckung des Schussegegrabens nieder, und dann Schützenfeuer!“

Wie der Blitz ist der Befehl ausgeführt, und schon schmettern die ersten Schüsse zum Feinde hinüber. Der ist übertraf, man merkt es an dem lauten Wittern drüben im Bivouac, aber dann schallen Kommandos aus von dort her, und ein heftiges Feuer des Gegners setzt ein. Doch sie scheitern drüben zu hoch, und der Grabenrand gibt gute Deckung, so bleibt das Feuer wirkungslos. Nur in die Autos hinter unseren Leuten tracht hier und da ein Schuß, aber Gott sei Dank, ohne einen Benzintank zu treffen und zu entzünden. Etwa eine Viertelstunde dauert dies heftige Geschloß, das die Unseren mit ruhigem, wohlgezieltem Feuer erwidern. Und es scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben, denn allmählich läßt das Schießen drüben nach und schließlich geht ganz. Da gibt der Hauptmann Befehl: „Auf die Wagen, und dann voran!“

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Im Nu wird auch dieser Befehl ausgeführt, die Motore, die unter Gas gehalten waren, springen auf der Stelle an, und im eiligtigen Tempo geht die Fahrt weiter. Noch ein paar vereinzelt Schüsse tragen hinterher, aber sie haben nichts mehr zu sagen. In wenigen Minuten ist man außer Schußweite. Und das Glück ist mit den Topfern, auch diesmal — bald darauf tauchen die ersten deutschen Vorposten auf, die Sprengkolonne ist wieder in Sicherheit!

Ein Abschied.

Von Hermann Wagner.

Hans trat vor den Spiegel und sah nach, ob seine Uniform so sei, daß er es riskieren konnte, in ihre eine Döme zu besuchen.

Oh ja, es ging.

Er freute sich sogar, denn er fand, daß er als Soldat gar nicht übel aussehe. Die acht Wochen Ausbildung hatten ihn nur zu seinem Besten verändert. Freilich, einem eminent kriegerischen Eindruck machte er nicht. Aber doch den eines Freiwilligen, der mittal, weil es ihn dazu drängte. Das sah man ihm an.

Hans suchte in dem Verzeichnis nach der Telefonnummer des Architekts Bosh und läutete an:

„Hier Rechtsanwalt Dr. Böding. Gnädige Frau?“ Er lächelte unwillkürlich, als er ihre Stimme vernahm. „Ja, ich bin es, ich selbst... Sie sind also daheim? Und haben ein wenig Zeit für mich?... Vortrefflich. Dann komme ich also. Ein letztes Mal Abschied nehmen... Wann es fortgeht? Morgen. Morgen früh... Also, ich eile. In 15 Minuten bin ich bei Ihnen...“

Hans sah nochmals in den Spiegel, so, als wüßte er den sonderbaren und wie unwirklichen Eindruck, den er von sich selbst gewann, sich genau einzuprägen, frisch dann heutzutage durch die Haare und verlieh seine Wohnung.

Während der Tag leicht verirrann, saßen die beiden in der Dämmerung beieinander und redeten von dem, was allein die Zeit jetzt bewegte.

„Mein Mann?“ Die schöne Frau streifte mit dem kleinen Finger die Asche von ihrer Zigarette. „Oh, der befindet sich wohl. Sie kennen ihn ja: immer laut, zugreifend und ein wenig gewalttätig. Ganz das Gegenstück von Ihnen. Der Stappdienst behagte ihm natürlich nicht... Aber Sie? Was ist's mit Ihnen? Sie sehen... ja wahrhaftig, Sie sehen geradezu glücklich aus!“

Hans errödete und sagte: „Das bin ich auch, liebe Freundin.“

„Und das nur deshalb, weil es morgen fortgeht?“

„Ja, auch deshalb. Hätte ich mich sonst gemeldet... Aber es gibt auch noch einen anderen Grund für mich. Und der gilt ganz besonders heute. Jetzt, in dieser Stunde...“

„So,“ sagte Agathe, indem sie dieses Wort langsam hinzog und vor dem Dunkel, das in ihrer Stimme lag, fast erlosch, „und dieser Grund ist?“

Hans schwieg. Aber dann, antwortete er: „Dieser Grund ist der, daß ich Ihnen heute etwas sagen kann, was ich Ihnen sonst immer verschwiegen hätte.“

Eine Stille entstand, deren bobellose Tiefe allein schon eine Erklärung war.

„Warum gerade heute?“ fragte Agathe endlich.

„Warum? Das will ich Ihnen sagen. Deshalb bin ich hier.“

„Aber wollen wir zuvor nicht Licht machen?“ fragte Agathe.

Er blickte: „Nein, tun Sie das nicht. Ich könnte sonst nicht reden.“ Und so blieb es finster.

Von unten hallte dumpf der schwere Massenschritt eines vorüberziehenden Regiments. Die Soldaten sangen. Die Melodie war von ehernem Ernst.

Hans fragte: „Liebe Freundin, glauben Sie daran, daß man seinen Tod vorausfühlen kann?“

„Nein,“ sagte Agathe.

„Nun,“ entgegnete Hans, „dieser Glaube ist wohl nur möglich, wenn man durch Erleben zu ihm gelangt... Sehen Sie, ich habe seit einigen Tagen das bestimmte Gefühl, daß ich bald sterben werde.“

Agathe schwieg. Hans presste die Hände gegen die Stirn, als dente er angestrengt nach. Sodann fuhr er fort, sich zu erklären. Allein er tat das so, als spreche er zu sich selbst. Nichts Wichtiges war in seiner Stimme, aber etwas von Gehobenheit und leiser Inbrunst.

„Wissen Sie, es geschah in einer Nacht in der Kaserne. Ich lag auf meinem Bett. Die Kameraden um mich schliefen. Da wachte ich auf. Was es war, das mich weckte, kann ich nicht beschreiben. Es war ein Gefühl. Ein trauriges Gefühl, in dem doch eine unennbare Süße wohnte. Es umspann mich sacht, es hüllte mich wie eine Wolke. Und diese Wolke trieg mich. Hoch hinauf, von der Erde fort. Es war ein wunderbares Schwelben, in dem ich allmählich jede Erdschwere verlor... Und da wurde ich mit einem Male, daß ich bald sterben würde. Und das erschreckte mich gar nicht. Gar nicht. Und wenn ich doch eine Art von Schmerz empfand, so geschah es nur deshalb, weil ich fühlte, daß ich jemald zurückließ, der mir teuer war.“

Das waren Sie. Aber dieser Schmerz hatte jene Süße, die der Liebe anhaftet, auch wenn sie unglücklich ist. Ja, dann erst recht...“

Durch den Ofen ging ein leises Glühnen. Das kam von dem Stutzen.

der über die Dächer hinkeulte. Die Fenster gitterten und kitzelten. Nach einer langen Pause fragte Hans: „Was es ein Unrecht von mir, daß ich Ihnen das sagte?“

Agathe äugerte.

Dann antwortete sie: „Nein, so wie Sie es mir gesagt haben, war es wohl kein Unrecht...“

Aber als fühle sie das Trockene, das in diesen Worten lag, und als fühle sie überhaupt, daß es Dinge gab, die man nicht aussprechen konnte, machte sie ihre Stimme plötzlich sehr zärtlich und fügte hinzu: „Lieber Hans...“

Er nahm die Hand, die sie ihm bot, küßte sie und erschauerte unter ihrem Druck.

Leise sagte er: „Liebe Freundin, ich bin hier, sehr glücklich...“

Damit erhob er sich.

An der Türe verabschiedeten sie sich. Ihre Gesichter waren wieder die alten, gleich freundlich, gleich herzlich.

Agathe sagte: „So, nun bleiben Sie gesund und denken Sie daran, daß jemand hier ist, der Nachrichten von Ihnen erwartet... Behüte Sie Gott!“

„Auf Wiedersehen!“ sagte Hans.

„Auf Wiedersehen!“ sagte Agathe. Und sie nickten einander zu.

Von Hans trafen bei Agathe keine Nachrichten ein.

Dagegen häufig solche von ihrem Mann, deren Ton immer der gleiche laut, fröhliche und nur ein wenig ungeduldig blieb.

In seinem letzten Briefe schrieb er: „Nebst dem, was ich Ihnen geschrieben habe, möchte ich noch ein paar Zeilen schreiben. Ich hoffe, es soll gleich in dem ersten Geföhl geschehen sein, das er mitgemacht hat.“

„Geistgegenwart.“

Ein baulanger, dabei gesunder und starker Landstreicher tritt durch die zufällig geöffnete Tür eines Hauses in den Korridor und blickt den Eigentümer, einen jungen Doktor und Leutnant der Reserve, ziemlich jubelnd um ein Almosen. Zur Verjüngung seiner Bitte weist er darauf hin, daß er früher bessere Tage gesehen habe und ein stromer Soldat gewesen sei.

„Sie haben gedient?“ ruft der Doktor, „das wollen wir einmal sehen. Stellen Sie sich in Postur!“

So ist's recht: Kopf hoch, — Handen zusammen, Hände an die Hosennähte, — Schultern zurück, — Brust heraus, — Bauch herein. — Jetzt: Mach Sie auch einmal — lehr! Mit gehobener Stimme fortsetzend: „Verwä — — rts — — marj!“

Vinkl! — Vinkl! — Vinkl! — Damit ist der Landstreicher zur Türe hinaus. Gelassen tritt der Doktor herzu, schließt die Türe und schiebt den Riegel vor.

„Kinderjumor.“

Ein Onkel will seiner kleinen Nichte eine große Freude machen und sie in ein Warenhaus führen. „Sieh“, sagt er, „vor dem Kleidbau stehenbleibend, — jetzt wollen wir in das wunderliche Haus gehen, von dem ich dir und euch neulich erzählt habe. Jedoch die Kleine sträubt sich ganz energig und ruft angstvoll: „Nein, da geh' ich nicht mit hinein, da hast du Vatern gesagt, solche Häuser machen keine Leute kaput.“

Annemargarete soll ein neues frommes Liebdchen lernen, in dem die Stelle vorlomme: „O, mache mir das Herze rein!“ Ganz verunglückt fragt sie: „Mutter, haben sie mir's denn rausgemacht?“

Die Mütter haben dem Lehrer die gjährigen neuen Jünger der Wissenschaft zugestellt und eine nach der anderen hat sich wieder nach Hause begeben. Es dauert kaum einige Minuten, und eines der allein gelassenen Knädelchen will ob der ungemessenen Verhältnisse in Tränen zerfließen. Sein Nachbar, ein „alter Freund“ von ihm, ein „Eigenbleiber“, der schon ein Jahr die Schule besucht hat, tröstet ihn mitleidig: „Ach, Fröhen, sei man stille; ich kann ja noch noch nicht.“

„Gut pariert. Herr Sibj: „Die Frauen sind viel, viel schlimmer, als die Männer; nirgends in der Bibel ist zu lesen, daß jemals sieben Teufel aus einem Manne ausgetrieben worden sind!“

Seine Frau: „So sitzen sie eben noch drin!“

„Alter Bummelker. Gattin: „Du sagtest, sowie der Zeiger auf der Großuhr stünde, würdest du daheim sein, und jetzt schlägst's dreie!“

„Gatte: „3-m-einte natürlich den großen!“

„Ueberboten. Der kleine Audi: „Geute haben wir gutes Essen gehabt, ich habe sogar Dessert bekommen.“

Der kleine Hans: „Und wir noch ein besseres, ich habe sogar Bauchweh bekommen.“

„Zahnärzte. Zahnärzte sind Leute von solchem Charakter.